

Elbinger Anzeigen.

Redakteur und Herausgeber
Agathon Wernisch.

Druck und Verlag der
Wernisch'schen Buchdruckerei.

Sonnabend,

No. 59.

24. Juli 1841.

Kirchliche Anzeigen.

Am 7ten Sonntage nach Trinitatis.

Den 25. Juli 1841.

St. Nikolai = Pfarr = Kirche.

Vormittag: Herr Kaplan und design. Pfarrer Kranig.
Lieder. B. d. Pr. No. 297. Die Güter, welche.

N. d. Pr. Erste Messe. Hier liegt vor deiner.

Zur Vesper. Dritter Psalm. Auf dieser Welt.

Ev. Haupt = Kirche zu St. Marien.

Vormittag: Herr Prediger Eggert.

Lieder. B. d. Lit. No. 158.

B. d. Pr. No. 42.

N. d. Pr. No. 25. B. 1 — 3.

Com. No. 132.

Nachmittag: Herr Superintendent Rittersdorff.

Lieder. B. d. Pr. No. 118. Der du dein Wort.

No. 268. Ich erhebe mein.

N. d. Pr. No. 217. Wer Gottes. B. 3 — 5.

Neuss. evangel. Pfarr = Kirche zu Dreikönigen.

Vormittag: Herr Prediger Lebens.

Lieder. B. d. Lit. No. 1.

B. d. Pr. No. 305.

N. d. Pr. No. 306. B. 5. 6.

Com. No. 131.

Nachmittag: Herr Prediger Rhode.

Lieder. B. d. Pr. No. 243.

N. d. Pr. No. 242.

St. Annen = Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Müller.

Lieder. B. d. Lit. No. 158.

B. d. Pr. No. 333.

N. d. Pr. No. 372. B. 5. 6.

Com. No. 134.

Nachmittag: Herr Prediger Müller.

Lieder. B. d. Pr. No. 238. und No. 206. B. 1 — 8.

N. d. Pr. No. 206. B. 9 — 11.

Heil. Leichnams = Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Kriese.

Lieder. B. d. Lit. No. 158.

B. d. Pr. No. 350.

N. d. Pr. No. 251. B. 7 — 9.

Com. No. 133.

Nachmittag: Herr Prediger Kriese.

Lieder. B. d. Pr. No. 224. und No. 198. B. 1 — 6.

N. d. Pr. No. 198. B. 7 — 9.

3. Schluß. No. 228. B. 7.

Reformirte Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Rhode.

Eingangslied. No. 81.

B. d. Pr. No. 16. N. d. Pr. No. 14. B. 4. 5.

Nichts

aus Berlin.

Wo Nichts ist, hat auch der Kaiser sein Recht verloren, und da in Berlin auch Nichts ist, haben Sie auch das Recht verloren, von mir Korrespondenzen über „Etwas“ zu verlangen. Um Ihnen aber meinen guten Willen zu zeigen, habe ich mir fest vorgenommen, dieses Nichts zu einer ganzen Korrespondenz auszuspinnen, was zwar nicht ohne Beispiel ist, denn aus Nichts hat Gott die Welt geschaffen und aus dem „Nichts“ hat Hegel seine ganze Philosophie geholt, aber es ist nicht leicht.

Nichts ist die Möglichkeit von Allem, was aber keine Rourage hat, etwas Wirkliches zu werden. „Das ist die Rücksicht, die Elend läßt zu hohen Jahren kommen“, wie Hamlet sagte, oder:

„Wahrlich aus mir hätte Vieles
Werden können in der Welt,
Hätte nicht das Schicksal tückisch
Sich mir in den Weg gestellt“,

wie einst Chamisso sang, und welches Thema er hinterher so interpretirte und näher bestimmte:

„Das ist die Noth der schweren Zeit,
Das ist die schwere Zeit der Noth,
Das ist die schwere Noth der Zeit,
Das ist die Zeit der schweren Noth!“

Nämlich, daß das tückische Schicksal sich stets zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit stellt, daß man vor lauter Rücksichten nicht vorwärts kommt oder wohl gar auf dem Krebse spazieren reitet. Niemand scheint recht bei Troste. Selbst das Wetter wechselt jeden Tag seine Stimmung. Früh geht die Sonne lachend auf, sobald sie aber etwas höher steigt, sinkt ihr der gute Muth wieder; sie hüllt sich ärgerlich in Regenwolken und schickt malitiose Winde durch die Berliner Straßen, wo fürchterliche Staubwolken die Menschen quälen, den Damen die Locken pudern, die weißen Kleider in eine gräuliche Chango umfärben, den Herren die Strohhüte entführen und dergleichen Tollheiten loslassen. Gegen Abend legt sich dann der Wind gewöhnlich zur Ruhe, und wenn die Damen ihr neuestes Modemagazin auf sich geladen haben, um es im Thiergarten leuchten zu lassen und spazieren zu führen, fängt es an zu regnen und gewöhnlich „rejent et in enen Stichel fort“, wie der Berliner

samt, bis gegen Morgen. Die Häupter der Bäume in und um Berlin tragen schon großentheils blätterlose Blaken, die nicht der Zahn der Zeit, sondern der Raupen gefressen hat. Unter den Linden spielt der Wind schon mit dürrn Blättern auf dem Steinpflaster. Der Polaritätsbruder der Mutter Natur, so was man den Geist der Zeiten heißt, der nach Götthe oder vielmehr Mephistopheles „der Herren eigener Geist ist, in dem die Zeiten sich bespiegeln“, ist eben so wenig bei Froste und scheint auf uns ungerathene Kinder nur mit Achselzucken und mit einem gewissen Schütteln des Kopfes, wie weiland die Professoren auf die Antwort des Kandidaten Tobies, herabzusehen. — Suchet, so werdet ihr finden, steht zwar in der Bibel, bewährt sich aber doch in den meisten Taschen und Beuteln nicht, wenn die Leute darin suchen. Taschen und Beutel geben durch ihre Leere die traurige Lehre, daß zwar alles Mögliche darin sein könnte, aber Nichts darin ist. Es ist traurig, mit anzusehen, wie sich die redlichsten, fleißigsten Bürger Tag und Nacht abarbeiten, (?) um das liebe Leben und zu rechter Zeit die Miethe zu haben; (?) schauerlich mitanzuhören, wie von Tausenden, die im Thiergarten spazieren gehen, je 999 von Geld, Profit, Verlust, Verklagen, Sehen, Gesehtwerden, Betrug, Bezahlungsunfähigkeit, Exekution und dergleichen lieblichen Dingen reden und von dem lachenden Grün des Rasens und dem Farbencreiz der Blumen „gar keinen Gebrauch machen können.“ In dieses Klagen und Verklagtwerden mischen sich nun auch verschiedene Gedanken, die sich unter einander verklagen wie die Gedanken der Heiden, die von Gott nichts wissen. Diese irren schattenhaft umher, wie die Geister der Unterwelt um die Opfergrube des Odysseus und verlangen in menschliches Fleisch und Blut verwandelt — wirklich zu werden. Es ist just ein Zeichen von gesundem Geistesleben, wenn Gedanken und Ideen prozessiren und im Kampfe die Wahrheit suchen, aber dann müssen sie nicht in dunkeler, unförplicher Schattenhaftigkeit umherzuschleichen verdammt sein, sondern mit Vertrauen in des Geistes Macht und Götlichkeit Erlaubniß erhalten, nicht bloß Zinte und Druckerschwärze im Auslande, sondern Blut und Leben im Inlande zu gewinnen. — Es ist charakteristisch, daß die That, welche neulichst im Inlande und fürs Inland geschehen ist, erstens eine papierne und zweitens noch weniger als Nichts ist, nämlich etwas Negatives, was die Menschen noch unter dem Nullpunkte darstellt, eine — „Criminalistische Zeitung für die Preussischen Staaten“, herausgegeben von den Criminalbeamten Bonseri und Römer. Sie erscheint seit dem 1. Juli und ist größtentheils willkommen geheißen worden, da sie doch wenigstens inländische Angelegenheiten behandelt. Wie erscheinen wir aber dem Auslande gegenüber, wenn unsere Voss'sche und Spener'sche Zeitung unter „Inland“ stets Unfälle bringen, wie Einer ein Wein gebrochen,

übergefahren, ein Maurer vom Gerüste gefallen, ein Feuer beinahe ausgekommen wäre u. s. w. nebst Geburts- und Sterbelisten, als wenn das Inland nur aus Unfällen und Weinbrüchen bestände! Und nun die Criminalistische Zeitung, welche mit unerhörter Offenherzigkeit unsere Verbrecher und Gauner schildert! Das Alles ist noch weniger als Nichts, nämlich das Inland unter dem Nichtsgefights- oder Nullpunkte. Ich will durchaus nicht gegen das Interesse auftreten, daß diese Zeitschrift erregt und verdient, aber ist es nicht demüthigend für uns, bloß Organe solcher Art zu haben, und nicht auch Blätter, durch welche dem Volke das positive Leben und Walten des Staates, seine Arbeit für das Wohl des Volkes u. s. w. aufgeschloffen und dargethan werde? — Die criminalistische Zeitung enthält unter andern interessanten Artikeln, z. B. der Unterredung des Polizeirath Dunker mit Kühnapfel, wodurch er ihn zum Geständniß brachte, auch die Geschichte der berüchtigten, vielnamigen Bommert, welche in Elbing früher einmal unter dem Namen Johanna Lenz gestohlen hat. Sie ist bekanntlich jetzt auf eine eben so listige als freche Weise der Gerechtigkeit entlaufen und wird mit Steckbriefen verfolgt. Ich will Ihnen die pfiffigen Diebstähle, welche die criminalistische Zeitung von ihr mittheilt, nicht nach erzählen; es erinnert mich aber an zwei andere Spitzbubenstreiche, welche neulich hier zum Ergötzen der Berliner Jungen ausgeführt wurden. Eine feingekleidete Dame kommt in einen Juwelierladen, sucht in verschiedenen Kostbarkeiten herum, läßt einige diamantene Kleinigkeiten an den Fingern kleben und freicht sie in den Taschen ab und zwar so, daß es der Goldmann merkt. Er ertappt sie also und schickt sogleich nach Polizei, sie arretiren zu lassen. Zufällig steht schon ein Gensdarm in der Nähe der Thüre, welcher sogleich seine Hilfe anbietet und die Person mit dem gestohlenen Gute mit sich fortnimmt und dem Juwelier erklärt, er solle sich am folgenden Tage auf dem Stadtgerichte da und da einfinden, um die gestohlenen Sachen als die seinigen anzuerkennen und dann wieder in Empfang zu nehmen. Wie er den folgenden Tag hinkommt, weiß kein Mensch etwas davon. Der Gensdarm war ein verkleideter Helfershelfer der Diebin, wie sich später ergab, als man sie in einer andern Stadt ertappte. — Ein Herr Baron kommt mit seinem Bedienten in einen Hutladen und sucht für sich und den Bedienten kostbare Hüte aus. Beide bedecken sich damit und der Herr fragt den Bedienten, wie er darin ausfähe. Der Bediente weigert sich anfänglich, bis er genöthigt wird, es aufrichtig zu sagen. Nun mit Erlaubniß, sagt der Bediente, der Hut sieht so filzig aus, wie es in Ihrem Kopfe aussieht u. s. w. Der Baron wird darüber so böse, daß er seine Reitpeitsche schwingt, um den frechen Bedienten zu züchtigen. Dieser aber reißt aus, der Herr hinterher. Die Ladendiener stellen sich in die Thüre und sehen zu

und denken: *I Herr Zet! wie der Mann den armen Bedienten so unbarmherzig keilt! Er schlägt so lange, hinter ihm her laufend, auf den Bedienten los, bis Beide verschwunden sind.* Sie haben sich nie wieder sehen lassen. Das war ein wohlfeiler Hutfuss. — Sehn Sie, so hab' ich Ihnen Nichts und doch alles Mögliche geschrieben. Es wird aber Etwas sein, wenn nicht die Buchstaben allein gelesen werden. Der Buchstabe tödtet, aber der Geist giebt Leben. Die Fama hat Sie in den Provinzen nur zum Besen. Sie posant allerlei kleine Sagen und Gerüchte von Dingen, die geschehen und nicht geschehen sollen, aus, welche aber sämmtlich in das unendliche Reich des Nichts gehören. Trösten Sie sich aber damit, daß Nichts eben alles Mögliche, das punctum saliens, der Phönix ist, woraus alle unsere Hoffnungen und Ideale fir und fertig wie einst Pallas Athene aus Jovis Haupte hervorspringen können.

ß.

Berlin, den 19. Juli 1841.

Schilberungen von Meeresstürmen haben wir schon in Menge aus englischen und französischen Romanen kennen gelernt, aber inländische Stürme zu Lande? Ich kann damit aufwarten. Gestern, Sonntag den 18. Juli, saß ich ungefähr um 4 Uhr Nachmittags fast ohne Kleider und doch vom Schweiß triefend in meinem schattigen Zimmer. Die Luft draußen war, als sollte Kommiebrod drin gebacken werden. Es sollen in der Sonne um diese Zeit 32 Grad R. gewesen sein, also 2 Grad mehr als Blutwärme. Das war denn doch zu arg, als daß es hätte lange dauern sollen. Grade, als die Leute sich ärgerten, daß die um diese Zeit fallende Sonnenfinsternis nicht finsterner sei, geschah auf einmal ein Brausen wie eines gewaltigen Windes; eine ungeheure Wolke wälzte sich, Himmel und Erde verfinsternsd daher, und auf einmal schlugen Thürnen zu, klirrten Fenster, regnete es Ziegelsteine, Holz und Sand, Kinder freischien, Männer schrien, Frauen kämpften mit ihren Umschlagetüchern und Röcken und die Herren mit Strohhüten sahen sich vergebens nach ihren Kopfbedeckungen um. Ein Sturm also, der alle Leute außer Fassung brachte, so plötzlich, so ungeheuer, so betäubend, so die Luft bis in die Wolken mit den dicksten Staubwolken erfüllend, so brüllend und zerstörend, daß fast Jedermann in der ersten Bestürzung glaubte, es sei um uns Alle geschehen. Meine Sucht nach einem großartigen Erlebnis packte mich und trieb mich in den Thiergarten durch den dicksten Staub. Von Linden, Pappeln, Akazien und Eichen regnete es Aeste und Zweige und mannsdicke Eichenäste riß mit wüthendem Gebrüll der Orkan vom mütterlichen Stamme los. — Noch sind die Verwüstungen in der Stadt nicht zu übersehen, aber an der neuen Unhaltlichen Eisenbahn hat der Sturm ein ganz neues Haus förmlich geköpft. Das Dach liegt in tausend Stücken auf der Erde und die Mauern, noch keinen Sommer alt, ragen wie Ruinen in die Luft. Das Schrecklichste aber ist auf dem Wasser passiert. Drei Gondeln, welche zum Vergnügen nach Stralau fuhren, hat er zerstört; von zweien hat er die leichten Dächer abgerissen und die dritte, deren Dach zu fest war, umgeworfen und die drei Personen darin in die wogende Spree geworfen, wo zwei davon ertrunken sind, da man wegen des dicken Staubes die umgeworfene Gondel erst am Rande entdeckte, nachdem jede Hilfeleistung zu spät kam. Auch ist die Spree an dem Unglücksorte viel zu breit, und die Wellen thürmten sich des-

halb häußerhoch, so daß Niemand Muth hatte, sich in die wüthenden Wassermassen zu begeben.

Nach einer Stunde legte sich die Sturmeswuth einigermaßen, und nun war es ein eigenes Schauspiel, zu sehen, wie sich die armen Leute, oft im schönsten Puge (acht berlin'sch!) über das gefällte Holz im Thiergarten heftigten, Reisbündel machten und ganze große Waldäume fortschleppten. Ueber den Himmel rasten mit Lokomotivschnelle ungeheure Wolkengebirge dahin, einige so tief, daß man fürchtete, sie würden die Häufergiebel mit sich fortreißen. Ein Sturm, der nicht so leicht seines Gleichen gehabt haben wird. Heute den 19ten wüthet er immer noch, aber gegen gestern wie ein Lamm. — Für Leibwäsche haben wir jetzt eine großartige Waschanstalt, wo jede Familie alle ihre Wäsche bequem, schnell und wohlfeiler als zu Hause waschen lassen kann. Dabei wird's so bequem gemacht, daß man die Wäsche nur im Hause abzuliefern braucht; in ein Paar Tagen wird sie Einem wieder so nett und rein zugestickt, wie man's zu Hause für schwere Muth' und schweres Geld nicht herzustellen vermag. Solche großartige Waschanstalten für den Körper und die Kleider unserer geistigen Gestalten und Formen und — uns kann geholfen werden!

ß.

Königsberg, den 22. Juli 1841.

Morgen beginnen mit dem Aufgange des Sirius die Hundstage, deren erschte Ferien seit Anfang dieser Woche von Lehrern und Schülern anticipirt worden. Auf allen Heerstraßen findet man jetzt die fahrenden Scolasten, mit dem leichten Bündel auf dem Rücken und dem noch leichtern Wandersinn im Herzen, so wohlgemuth einherziehen, als ob's keine griechische und lateinische Grammatik und keine Schulbänke mehr gäbe. — Dem jugendlichen Muth sind sechs harte Thaler in der Tasche und drei Ferienwochen im Bewußtsein ungeheure Schätze, die kaum bis zur Reife verausgabt werden können. Mit so viel Geld und Zeit glaubt ein schwärmer Secundaner, der seinen ersten Ferienausruf nach dem nächsten Städtchen macht, die ganze Welt umreisen zu können. Glückliche Genialität der ersten Jugend! —

Auch die Professoren und Lehrer aller Art benutzen ihre Ferien zu Quellenstudien, nicht im papiernen, sondern im eigentlichen Sinne des Wortes, um sich von den mannigfaltigen Kathederkrankheiten zu restauriren und den Zwiespalt des Geistes mit dem Leibe einigermaßen auszugleichen.

Auf unsre Hunde hat bisher die Nähe des Canis culargehirns keineswegs verderblich eingewirkt. Sie führen sich exemplarisch auf, daher die Maulkorbfrage, welche an andern Orten die Presse und die Gemüther beschäftigt, an unserm Orte undebattirt geblieben ist. Maulkörbe sind in unsrer Zeit auch keineswegs für die Hunde gemacht. Wie sollte auch wohl der Hund Braganza seine interessante Geschichte mit einem Maulkorbe erzählen? — Maulkörbe gehören vielmehr jetzt eben so wie Fußangeln als Requisiten zu der öffentlichen Erziehung des civilisirten, deutschen Menschen.

Es befindet sich gegenwärtig ein Sopransänger in unsrer Stadt, welcher der Kapelle des heiligen Waters

Ehre machen würde, ohne daß diese merkwürdige Stimme mit einem schmerzlichen Opfer erkaufte worden wäre, welches an das enorme Unglück Abälards — und auch wohl — Heloisen's — erinnert. Ich meine den östreichischen Sänger Straußki, den ich gestern im Saale der deutschen Ressource hörte. Eine Provinzial-Prima-Donna dürfte mit einer solchen Frische und schmiegsamen Leichtigkeit der Stimme ein glänzendes Furor machen. — Da sehen wir denn endlich einmal Repressalien gegen die um sich greifende Emancipation der Weiber. Bisher besaßen diese allein ihre hinreißenden Silberstimmen und ihre allmächtigen schwachen Nerven, und welcher Ehemann weiß nicht, was sie bisher damit ausgerichtet haben. — Werden erst die Männer silberstimmig und schwachnervig, so ist die Herrschaft der Weiber für immer gestürzt.

Seit langer Zeit wurden die Einwohner Königsbergs in der vergangenen Nacht einmal wieder durch Lärmtrommel, Signalhörner, Sturmglocke und den Feuerruf des Wächters aus freundlichen und schweren Träumen aufgeschreckt. Gegen 3 Uhr nach Mitternacht stand das Haus eines Tischlers in der Tragheimer Kirchenstraße plötzlich in vollen Flammen und wurde, trotz der angestrengtesten Mühe unsrer Löschanstalten zur Hälfte, mehrere Hintergebäude aber gänzlich ein Raub des verzehrenden Elements.

Nachschrift. So eben lese ich in den mir zu Händen gekommenen neusten Elbinger Anzeigen, daß bei Ihnen das Gerücht verbreitet gewesen, die „Schwalbe“ wäre am vergangenen Montage auf ihrer Fahrt von Elbing nach Königsberg mit Mann und Maus total verunglückt. Da ich selbst diese Fahrt mitgemacht habe, so wäre mir eine solche schlechte Nachahmung des „Präsident“ nicht bloß wegen sämtlicher übrigen Passagiere sehr leid, sondern auch wegen meiner selbst einigermaßen unangenehm gewesen, da besonders der kleine Ausstieg und die gastliche Herzlichkeit, die ich in Elbing gefunden, meine Lebenslust lebhaft aufgeregt hat. — Es ist möglich, daß das Gerücht von unserm Untergange, trotz dem, daß die „Schwalbe“ selbst am Dienstage bei ihrer Rückkehr die beste Widerlegung brachte, hartnäckig bei seiner Behauptung verbleibt. Wer kennt nicht die Hartnäckigkeit allgemeiner Gerüchte? Kenne ich doch Leute, deren Tod zu wiederholten Malen angezeigt und geglaubt wurde, deren Protestation gegen einen solchen Zeitungstod durchaus aber unbeachtet blieb! — Ich beile mich daher Ihnen kund zu thun, daß wir, trotz des frischen Windes und des hohen Wellenganges nicht nur ohne alle Gefahr, sondern, mit Ausnahme weniger Seekranken, recht vergnügt zur gewöhnlichen Zeit in Königsberg angekommen sind. —

Bei der Ordnung und dem Eifer, welcher die gut disciplinierte Schiffsmannschaft besetzt, u. bei der pflichttreuen Leistung des Capitäns ist das an sich trefflich gebaute u. mit einer soliden Maschine versehene Dampfboot in sichern guten Händen. Nächstens mehr über diese Fahrt! — J. C. S.



Das Dampfboot Schwalbe

fährt Morgen Sonntag den 25. Juli nach Kahlberg. Abfahrt um 2 Uhr NM. Billette a 15 sgr. p. Person sind bei Herrn Böttcher am alten Markt zu haben.



Unsere neuen Waaren von der jetzt beendigten Frankfurter Messe haben wir bereits erhalten, wodurch unser Galanteriewaaren-Lager mit sehr schönen und geschmackvollen Gegenständen der verschiedensten Art aufs vollständigste assortirt ist.

J. Löwenstein & Co.

Als gestohlen angehalten:

1 Paar feine baumwollene Strümpfe, roth gezeichnet J . . . 6. (zwei Buchstaben sind ausgekratzt). Zu erfragen im Polizei-Bureau.

Von Einer Wohlthät. Behörde als Kommissionsair beauftragt, empfehle ich mich Einem geehrten hiesigen u. auswärtigen Publikum zu allen in dieser Eigenschaft vorkommenden Geschäften, nämlich: zum Ankauf und Verkauf ländlicher und städtischer Grundstücke jeder Art, Mühlenbesitzungen, Gast- und Schankhäuser, Beschaffung und Unterbringung von Kapitalien, so wie Engagements für Handlungsgehilfen, Dekonomen und Eleven. Mein stetes Bestreben wird dahin gerichtet sein, jedes mir schenkende Vertrauen nach besten Kräften zu rechtfertigen.

E. L. Württemberg,
Jacobsstraße No. 3.

Mehrere adeliche Güter von 6 Hufen bis 50 Hufen Flächen-Inhalts, so wie verschiedene andere ländliche Besitzungen, auf der Höhe und in der Niederung gelegen; einige in voller Nahrung stehende Gasthäuser und Mühlengrundstücke sind durch mich zu verkaufen.

E. L. Württemberg,
Jacobsstraße No. 3.

Ein goldener Ring mit einem dunkelblauen herzförmigen Stein, worin „den 6. December 1839“ eingraviert ist, ist Donnerstag auf der Fahrt nach Kahlberg entweder an diesem Ort oder auf dem Dampfboot verloren worden. Dem Finder wird eine angemessene Belohnung durch die Expedition d. Bl. nachgewiesen.

Fischerstraße No. 10, zwei Treppen hoch, sind 3 Zimmer von sogleich ab bis Michaeli zu vermieten. Näheres in der Expedition dieser Blätter.

Eine obere Gelegenheit von 3 Stuben habe ich zu vermieten.

Wolff, Burgstraße No. 29.

Den 24. Juli 1841.

(Eingefandt.)

Was die Eintracht vermag!

Dsnabrück, eine Stadt im Hanöverschen von 12000 Einwohnern, leuchtet vor allen Städten des Continents durch ihren Eifer für die Enthaltenssache. In ihr hat sich das Verhältniß derjenigen, die gänzlich dem Branntwein entsagt haben, wie 1 zu 2 $\frac{1}{2}$ der ganzen Bevölkerung herausgestellt. Nachdem mehre Monate vor der am 27. Februar vorigen Jahres erfolgten Stiftung des Vereins mehre der besten Brochüren über die Schädlichkeit des Branntweins bei den Gebildeteren und Einflußreicheren, namentlich bei den dortigen Geistlichen, Ärzten, Lehrern und Staatsdienern, in Circulation gesetzt waren, wurden die Statuten von 13 Pfarrgeistlichen zuerst unterschrieben und in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht. Einige begeisterte, zum Theil durch den Druck verbreitete Kanzelvorträge fanden vielen Anklang. Als am 30. März die erste Versammlung von etwa 2000 Männern auf dem alten Rathhause besucht wurden, erklärten sofort 1300 ihren Beitritt.

Nach einer auf den Grund der Steuerlisten angelegten Berechnung sind in Folge des Bestehens des Vereins in Dsnabrück im Jahre 1840 dort weniger verbraucht:

- 40 Dhm Rum,
- 200 Dhm einheimischen,
- 60 Dhm auswärtigen Branntweins,

also 300 Dhm Branntweins überhaupt, welcher 37666 $\frac{1}{2}$ Dsnabrückische Kannen, oder 155,775 $\frac{1}{2}$ Ort, oder 603,161 $\frac{1}{2}$ Schnäpse, 4 auf 1 Ort, beträgt, wonach ein Jeder berechnen mag, wie mancher Rausch weniger getrunken worden ist.

Wie tief die Wirksamkeit des Vereins ins dortige bürgerliche Leben eingedrungen ist, erhellt schon aus dem Umstande, daß schon am 23. April v. J., nach noch nicht vollendeten zwei Monaten seit der Stiftung des Vereins, 262 Handwerksmeister und 551 Handwerksgesellen, Lehrlinge und Tagelöhner demselben beigetreten waren. Welchen Gewinn die Meister und deren Untergebene von ihrem Beitritte gehabt haben, ersieht man aus solchen Aussagen, wie sie unter Anderen der Zimmermeister Immeier in Dsnabrück am 15. Januar d. J. in dem dortigen Mäßigkeitsblatte No. 9. bekannt gemacht hat. Sie lautet wie folgt, und ist von ihm, 20 Gesellen und 2 Lehrburschen unterzeichnet:

Seit den zweiundzwanzig Jahren, daß ich das Geschäft der Zimmerarbeit betreibe, habe ich die mehrfache Erfahrung gemacht, daß es nicht immer der Leute eigene Schuld war, wenn sie an das Branntweintrinken gewöhnt wurden, sondern es war mehrfach die Schuld derjenigen Bauherren, die, vielleicht aus Unwissenheit, die schwer zu verantwortende Gewohnheit hatten, statt des ehemals sogenannten Gutedelweins Branntweingelbes den Arbeitern den Branntwein zu geben, wo denn mancher noch freie Mann wider seinen Willen trinken mußte. Da hieß es denn oft, wo ich selbst dabei gewesen bin: wenn du nicht trinken willst, so bekomme du nichts; und so ging's denn oft Wochen und Monate hinter einander, bis der Schnaps unentbehrlich wurde.

*) Aus dem Centralblatt sämmtlicher Enthaltenssachen und Mäßigkeits-Vereine in Ost- und Westpreußen.

Ich kenne selbst unter meinen Leuten Einige, welche anfangs für ihr eigenes Geld keinen Branntwein trinken mochten, indem sie viel zu sparsam waren; aber durch der Bauherren vermeinten guten Willen so weit gekommen waren, daß sie sonst keine Arbeit verrichten konnten, oder der Branntweins-Buddel mußte erst angefüllt werden. Es war fast unter allen Leuten so weit gekommen, daß bei aussergewöhnlichen Arbeiten, als z. B. Haus- und Mühlen- und Brückenarbeit, Pfähler-Mannen, wo man den ganzen Tag im Moraste oder im Wasser stehen muß, oder beim Holzfällen und Fahren in der rauhen Witterungszeit, man oft selbst der Meinung war, daß solche Arbeiten nicht ohne Schnaps betrieben werden könnten. Dann wurde es denn nicht selten bei Manchem zu weit getrieben, so daß man schon am Mittage hie und da Einen betrunken und zur Arbeit unfähig antraf; so daß man oft wider seinen Willen zum Tyrannen werden mußte; denn so etwas konnte und durfte nicht geduldet werden. So weit kann ein Laster führen, ohne daß es ein Laster genannt wird. So kann ein Feind oft gar freundlich aufgenommen werden, der Hab und Gut, Ehre und Ansehen raubt, und uns Gift statt Lebenswasser zu trinken giebt; und welcher den, der ihn nicht frühe genug als seinen Feind anerkennt, dem sichern Verderben entgegen führt.

So hab' ich's denn nun seit 22 Jahren mit angesehen als Lehrbursch, Geselle und seit 15 Jahren als Meister. Ich habe auch immer meinen Schnaps getrunken, aber mit Besonnenheit kann ich's beweisen, nur mäßig; übrigens habe ich Alles mitgemacht, was zu unserm Geschäfte gehört. — Kurz zusammen genommen, es war auf's Höchste gesiegen, da kam vorigen Winter das ehrenwerthe Buch des Pastors Böttcher, das Hauskreuz genannt, in unsere Hände. Dies wurde nun von mir und meinen Leuten mit Aufmerksamkeit gelesen. Da sah man erst, und zum großen Schrecken, daß man schon so viel von dem verderblichen Gifte eingeschlurft hatte. Als nun der Mäßigkeitsverein errichtet wurde, hatten sich wider alles Erwarten fast alle meine Leute einschreiben lassen und waren mir vorangereilt, welches mir eine große Freude machte. Und wie freuen sich die Leute über das große Glück, das ihnen widerfahren ist! Die Gegner des Mäßigkeits-Vereins wollten dieses vergangene Frühjahr behaupten, die Leute würden im Sommer die Arbeit in der Hitze ohne Branntwein gar nicht aushalten; sie würden sich krank trinken. Da habe ich denn meine Leute mehrmals gefragt: wie es nun ginge? worauf sie mir zur Antwort gaben: „wir behaupten, daß wir die Hitze besser aushalten können, wie beim Schnapstrinken, denn man wird gar nicht so durstig, als wenn man des Morgens Schnaps getrunken hat, und auch nicht so matt und marode.“ — Und das muß ich offen gestehen, die Arbeit ging auch mit mehr Ordnung und rascher und besser von statten wie sonst; denn ein Jeder war immer bei seiner Arbeit, wo hingegen sonst der Branntweinsbuddel bei Manchem mehr in Acht genommen wurde, wie die Arbeit selbst. Jetzt stehen sie da, als freie Männer, und fragen Euch Gegner des Mäßigkeitsvereins: wollt ihr noch zweifeln? Sehet hin auf die drei Gebäude, die wir diesen Sommer errichtet haben! Da schwere und mühevollen Arbeit haben wir auch dieses Jahr wieder unter Gottes Beistand vollbracht in Hitze und Kälte, in Regen und Schnee, und das Alles ohne mal an Schnaps zu denken, und sind dabei so gesund und munter,

Wie wie sonst beim Brantweintrinken nie waren. Und was wird nicht auch damit erspart! Rechnet man nur täglich den obenerwähnten Gutengroschen, es sind doch jährlich über 15 Thlr., und bei Manchem kam's weit genug darüber.

Es war nicht allein bei meinen Leuten der Fall; sondern ich kenne Mehrere, die es bei ihrem guten Verdienste nicht dahin bringen konnten, für sich und ihre Familie die nöthigen Nahrungsmittel anzuschaffen. Ja, es war zum Bedauern: so wenig der Mann, wie die Frau konnten wegen mangelnder Kleidung den öffentlichen Gottesdienst mehr besuchen, und so mußte denn des elenden Geföf's willen alles hintenan bleiben, was des Menschen zeitliches und ewiges Wohl befördern soll.

Aber es steht Gottlob! jetzt ganz anders mit ihnen. Sie sind durch den Mäßigkeitsverein fleißige und sparame Menschen geworden, und können sich schon im ersten Jahre ihrer Mäßigkeit wieder ansehnlich und bürgerlich kleiden, und was noch das schönste ist: der häusliche und innere Frieden ist bei ihnen eingelebt; denn sie sagen es selbst: „ein Brantwein-trinker habe nie ein ruhiges Gewissen! Jetzt aber empfinden wir eine Zufriedenheit, die sie vorher nie gekannt hätten.“

Sollte uns dieses nun nicht von großer Wichtigkeit sein? Ja, wer ein Christenherz hat, und wem sein und seines Nebenmenschen Wohl noch etwas am Herzen liegt, der kann nicht mehr fern stehen bleiben, sondern wird durch sein Beispiel auch andere Unglückliche zu retten suchen! In dieses schlichte und wahre Bekenntniß stimmen alle meine Zimmerleute, die als wahre Zeugen des edlen und nützlichen Entsaugungs- und Mäßigkeitsvereins dastehen, mit mir ein, und bezeugen es der Wahrheit gemäß, daß ihnen die Arbeit ohne Brantwein viel leichter wird, und daß, wie schwer und anhaltend die Arbeit auch sein mochte, sie dennoch mit ausdauernder Kraft von ihnen bis dahin vollführt ist. —

Eben so günstig sind die Erfolge beim dortigen Militair gewesen. Ein Augenzeuge berichtet darüber Folgendes:

Anfangs wurden diejenigen, die dem Vereine beigetreten waren, noch häufig von ihren Kameraden verlacht und gemaekelt; das hat sich aber bald geändert, indem auch die höheren Stabsofficiere sich laut und kräftig für die Sache aussprechen. Insbesondere gab der Befehl, daß Keiner kurz vor oder nach der Parade eine Schenke besuchen solle, einen kräftigen Schlag. Jetzt schweigen jene Spötter mausehenstill, und wagen selbst ihren Schnaps nur noch verfohlener Weise wegzuschnappen. Es ist eine Lust zu sehen, wie solche jetzt manchmal in die Schenke angeschlichen kommen, sich am Budendeckel in eine Ecke drücken, oder in den Schatten der Lampe sich stellen, da in der Geschwindigkeit 2 — 3 wegwischen und dann, um das Maas der Heuchelei voll zu machen, in aller Unschuld mit einem recht offen hingehaltenen Glase Bier zu ihren Kameraden in die Stube treten. Jedoch giebt es solcher Verfohlten nur wenige mehr. Es ist auffallend anders geworden, und das Wort und Beispiel der Vorgesetzten wirkt mächtig auf die Untergebenen. Sowohl in der Infanterie-Caserne, als auf den Wachen wird jetzt entweder gar nicht getrunken, oder nur ganz verfohlen und auf nicht viel besuchten Localen, z. B. Aborten u. dgl. Früher fand man in der Caserne fast in jedes Mannes Schrank eine Brantweinsflasche; will jetzt einmal ein Soldat ein wenig Brantwein zum Puzen haben, so kann er kaum einen Budel bekommen. Früher hieß es in der Caserne jeden Augenblick: „Wir wollen 1 gGr. oder 4 Pf. schmelen!“ bei den jetzigen Dienststuhenden ist dieses Wort noch wohl nie gehört, weil sie gleich nach der Einkleidung gewöhnt wurden, keinen zu trinken. Einige Wirth, die früher ihren Brantwein an die hier garnisontrende

Mannschaft absetzten, scheinen dies auch recht gut zu fühlen, denn man sieht es ihnen an, wie sie durch beständiges Declamiren gegen den Verein ihrem Ärger Luft zu machen suchen; indessen kämpfen sie doch, wenn sie es nur einsähen, im Grunde nur gegen ihr eigenes Fleisch, indem sie durch ihr Reden und Schimpfen die Vereinsmitglieder endlich ganz aus ihrem Hause verschrecken, und so nebst ihrem Brantwein auch ihre anderen Waaren behalten, die sie sonst an diese noch absetzen würden. — Früher folgten uns immer, wenn wir zum Exerciren hinausmarschirten, Markender in reichlicher Anzahl nach, um uns mit ihrem Fusel zu „erquiden“; jetzt bleiben diese ruhig daheim; auch ist es ihnen ausdrücklich untersagt, zu folgen. Selbst bei den größern Manövern im vorigen Herbst durften sie nicht mit. Freilich hatte ein Wirth, dem mit Butterböden und Bier da auszukuchen gestattet war, ohne Erlaubniß dazu zu haben, auch Schnaps vorräthig; allein sein Erlös von dem Militair wird nicht groß gewesen sein, da den Leuten anempfohlen war, etwas zu essen mitzunehmen, und meist zu weit entfernt von seiner Bude geruht wurde. So wurde selbst bei diesen anstrengenden Herbstübungen, die obendrein, wie bekannt, von Kälte und vielem Regen begleitet waren, äußerst wenig Brantwein getrunken, und doch wurden diese Strapazen weit besser ertragen, als sonst. Früher wurde bei solcher Gelegenheit, wenn es stark ging, jeden Augenblick Einer ohnmächtig; jeden Augenblick hieß es: „Wo ist der Arzt?“ Und dieser mußte dann, wo er mit einem Anderen kaum fertig war, schon hier sein, um auch diesem wieder aufzuhelfen; das Riechfläschchen und der Liquor waren fortwährend auf der Wanderung; jetzt aber konnte er fast immer im Graben sitzen und ruhig seine Zigarre rauchen. Und die Wenigen, die wohl noch ohnmächtig wurden, gehörten zu den Beurlaubten, die die Kraft der Nüchternheit noch nicht kannten, bei solchen Gelegenheiten Schnaps für nothwendig hielten, und deshalb sich damit versehen hatten. So konnte man es deutlich sehen, daß der Soldat ohne Brantwein weit mehr vermag, und ertragen kann. Auch in anderen Beziehungen ist es unter dem Militair, seitdem die Brantweinsflasche mehr entfernt ist, merklieh besser geworden. Früher gehörte es gar nicht zu den Seltenheiten, daß ein Soldat auf seinem Posten schlief, und dann auf mehrere Tage brummen mußte; davon habe ich aber jetzt lange nichts gehört. Auch war bald Dieser bald Jener, und oft mehrere zugleich wegen Insubordination in Arrest (der Brantwein macht beherzt zur Widerseßlichkeit!); jetzt aber kommt solches weit seltener vor. So stellen sich überall die herrlichsten und augenscheinlichsten Folgen heraus.

Wahrlich, es ist ganz anders geworden, wie es Jedem, der das Leben beim Militair länger angesehen hat, auffallen muß! Wo die Soldaten früher Abends zu ihrem Commisbrode einen halben Ort tranken, lassen sie sich jetzt eine gute Portion Kartoffeln mit Sauce geben. Sie bringen zwar auch so ihr Geld an den Mann, aber sie bleiben auch Mann, und Jeder kehrt als ein brauchbarer Mann wieder in seine Helmath zurück, und setzt sein früheres Geschäft wieder fort, und der länger dienende Unteroffizier kann so hoffen, von Seiten des Regiments einst dem Staate als ein brauchbares Subject empfohlen zu werden. Gewiß wird der Militairstand, wenn es mit der Sache der Nüchternheit so vorangeht, auch allgemein mehr und mehr in Achtung steigen. Insbesondere werden die Eltern ihre Söhne mit weniger Besorgniß in denselben eintreten lassen, indem sie hoffen dürfen, daß sie unverdorben zu ihnen zurückkehren, daß sie wenigstens nicht „ans Saufen“ kommen werden, was die Eltern früher allges

mein fürchten und fürchten müßten. Wie es jetzt ist, kommt der Rekrut eher vom Trinken, als daran.

Nach No. 101. der Leipz. Zeitung vom 11. April d. J. hat am 25. März in Dönanbrück ein feierliches Dankfest für das einjährige und so gesegnete Bestehn des Vereins für beide Confessionen stattgefunden, zu welchem alle Glocken der Stadt einluden. Nach Beendigung des Gottesdienstes, um 4 Uhr Nachmittags, fand zugleich als Stiftungsfest des Vereins eine General-Versammlung statt. Er versammelte sich in den weiten Räumen des Jahrmaktslocals. Dieses füllte sich aber so sehr, daß bald kein Zugang mehr möglich war. Da hoben die draußen Gebliebenen sofort die schweren Frachtwagen vor der öffentlichen Niederlage auf und stellten sie bei Seite, worauf dann, unter Begünstigung des mildestens Frühlingsetters, die Versammlung hierher verlegt wurde und von drei Geistlichen aus beiden Confessionen die kräftigsten, freimüthigsten und ermunterndsten Reden auf einem Raum von circa 8000 □ Fuß ertönten. Um 5 Uhr wurde die Versammlung entlassen und ging unter allgemeiner Zufriedenheit und mit Frohsinn auseinander.

Fragen wir, wodurch ist's möglich geworden, in Dönanbrück in so kurzer Zeit so Großes zu leisten, so ist die einfache Antwort: durch die Eintracht, mit welcher alle Männer von Einfluß auf die öffentliche Meinung sich vereinigten und frei von allen Parteiizwecken und allem Parteihaß, wie von allen persönlichen Abneigungen, einander die Hand boten, den Feind der Volkswohlthat, den Branntwein, zu verdrängen.

Die höchsten Regierungen-Beamten, Bürgermeister und Rath, die Geistlichen beider Confessionen, und unter ihnen auch der Weihbischof und, was ganz besonders in Anschlag zu bringen ist, Dönanbrücks Ärzte — Ehre diesen Männern, die mit Offenheit und Freimüthigkeit, über kleinliche Rücksichten sich erhebend, die Wahrheit zu bezeugen sich nicht scheuten, — diese Alle vereint, gaben den Beweis, was für große Erfolge durch Eintracht Dever, welche die öffentliche Meinung leiten, zu erreichen möglich ist. Noch ist im ganzen Umfange unserer Monarchie, und namentlich in Alt-Preußen, keine Stadt Dönanbrück an die Seite zu stellen. Ob wir die Zeit je erleben werden, wo in Königsberg, in Danzig, in Elbing, in Memel, in Insterburg, Elstir, Gumbinnen, Braunsberg und in den andern Städten Preußens und Lithauens Dankfeste unter dem Geläute aller Glocken werden gehalten werden, zur Siegesfeier über einen der mächtigsten und verderblichsten Feinde der Wohlthat des Volks? Noch ist der Anschein dazu nicht vorhanden, noch liegt sogar selbst in mehreren der eben genannten Städte, die den kleineren Vorbilder sein sollten, in Beziehung auf Mächtigkeitsache Alles im tiefen Schläfe; — wer aber wagt's zu sagen: in Preußen wäre es nicht möglich, der guten Sache einen vollständigen Sieg und die allgemeine Anerkennung zu verschaffen, welche sie verdient? Wir geben den Muth nicht auf, sondern gehn, den guten Samen unverbrossen ausstreuend, getreu und getrost, demüthig und muthig, still und stark, frohlich in der Hoffnung vorwärts: Ist Gott für uns, wer will wider uns sein?

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Ämtliche Verfügungen.

Die Inhaber von Kirchenständen in der St. Marienkirche werden aufgefordert, die rückständige Miethe schleunigst an die Kirchenkasse abzuführen.

Elbing, den 7. Juli 1841.

Der Magistrat.

Die Schätzung und Reinigung des Hommel-Kanals wird in diesem Sommer den 27. Juli c. ihren Anfang nehmen, und in gewöhnlicher Art ausgeführt werden. Die betreffenden Grundbesitzer werden daher aufgefordert, während der Schätzungszeit auch an ihren Bollwerken die nöthigen Reparaturen vorzunehmen, und auszuführen. Zugleich werden die Arbeiter, welche die Reinigung unternehmen wollen, aufgefordert, sich im Termin zur Ausbietung der Reinigungsarbeiten an den Mindestfordernden Montag d. n. 26. Juli c. um 11 Uhr Vormittags vor dem Herrn Stadt-Secretair Ramsay zu Rathhause einzufinden.

Elbing, den 19. Juli 1841.

Die städtische Bau-Deputation.

Zufolge Verfügung der Königl. Intendantur 1. Armee-Corps vom 14. d. M. soll der Bedarf an Brennholz für das hiesige Garnison-Lazareth pro 1. Juli c. bis ult. December 1842 im Betrage von 9 Achtel Hartholz im Wege öffentlicher Licitation an den Mindestfordernden im Termin den 24. d. M. Vormittags 11 Uhr im Bureau des hiesigen Lazareths Burgstraße No. 8 ausgedoten werden und werden Un-

ternhmungs-Liebhaber zu diesem Termine eingeladen.

Die Bekanntmachung der näheren Bedingungen wird im Termin erfolgen.

Elbing, den 20. Juli 1841.

Königl. Garnison-Lazareth-Commission.

Wiederholte Beschwerden veranlassen die Unterzeichneten ganz ergeben zu bitten, daß die geehrten Inhaber von Ständen in der hiesigen reformirten Kirche nicht mehr Personen zur Kirche mitbringen mögen, als Plätze von ihnen gemiethet worden sind.

Die Vorsteher der reformirten Gemeinde.

Aus der von mir gemeinschaftlich mit Herrn Eduard Zimmermann retabiliten Glasfabrike Selgubnen bei Allenstein habe ich ein vollständiges Sortiment halbweißes Tafelglas in dem Laden Spierings- und Wasserstraßen-Ecke zum Verkaufe aufgestellt. — Das Tafelglas ist nicht allein dem äußern Ansehen nach sehr gut, weshalb es schon zu der besten Sorte ordinärem Fensterglase gehört, sondern ich kann auch verbürgen, daß es der Witterung widersteht. In halben und ganzen Kisten verkaufe ich zum Fabrikpreise mit Zurechnung des Frachtlöhns, in Bündeln von 6 Tafeln nur um etwas theurer mit Rücksicht auf den unvermeidlichen Bruch. Auch bemerke ich noch, daß ich jetzt alle Gattungen Weins, Bier-, Obst- und andere Flaschen, ein vollständiges Sortiment Medicinalglas, so wie alle Glas-Waaren die von ordinärem Glas gefertigt werden, vorrätzig habe. Bestellungen auf solche

Orten, die nicht im allgemeinen Gebrauche üblich sind, nehme ich nach Mustern an und führe sie aufs prompteste aus.

An der Fabrike selbst wird stets ein vollständiges Sortiment erhalten, und zu billigst gestellten Fabrikpreisen verkauft, so wie jeder Auftrag bestens ausgeführt.

G. C. Laute.
Bestes böhmisches Fensterglas ist billig zu haben im Laden Spierings- und Wasserstraßen-Ecke.

G. C. Laute.

Ed. Barthels,

Juwelier, Gold- und Silber-Arbeiter,
Wasserstraße No. 20.

empfehlte sich einem geehrten Publico mit einer Auswahl der modernsten, goldenen Ohringe, Broschen, Uhrketten, Schlüssel, Ringen und Nadeln, so wie mit silbernen Fruchtkörben, Suppen-, Fisch-, Ess- und Theelöffel, eine Auswahl der modernsten Strichhaken, sowie mehreren anderen in Gold und Silber gearbeiteten Gegenständen.

Reelle und billige Bedienung der mich Beehrenden ist mein eifrigstes Bestreben.

Juwelen, Gold und Silber nehme ich jederzeit in Zahlung, als auch gegen baar an.

Unterzeichneter empfiehlt sich für die kurze Zeit seines Aufenthaltes hier am Orte als Porzellanmaler. Auch dürfte er sich bereit finden lassen, Kunstfreunden die Geheimnisse seines Faches herauszugeben.

Frölich,

Porzellanmaler;

wohnhaft bei Herrn Peschel,

Mühlendamm No. 19.

Beim Schulzen und Stellmacher Rodmann auf dem äußern Georgendamm, ist ein leichter Hand-Stuhlswagen für erwachsene Personen, welche am eigenen Gehen verhindert werden, billig zu verkaufen.

Den Reparaturbau der Schleuse gegen der Nothen Bude brachschichten wir künftigen Sonntag den 25. d. M. Nachmittags 2 Uhr, in der Müllermwohnung neben der Schleuse, an den Mindestfordernden auszubieten. Unternehmer belieben sich gefälligst einzufinden.

Die Schulzen des Ellerwaldes.

Herrnstraße No. 28. ist eine freundliche Vorderstube, mit Meublen, an einzelne Personen, so wie ein trockner Keller und Heuboden-Gelass von Michaeli billig zu vermieten.

Neustädtische Junkerstraße No. 41. stehen 2 an einander hängende Stuben für eine einzelne Person zu vermieten und den 1. October zu beziehen.

Das Wohnhaus nebst Stall und Wagen-Remise in der Junkerstraße No. 56, so wie das Haus nebst Scheune, in der Petristraße No. 6 und 1½ Erbe Neustädtisches Land mit einem Garten am Hause kann aus freier Hand verkauft werden und sind die Bedingungen in der Junkerstraße No. 56 einzusehen.

Auf Seyers Nieder-Camp im Hofe No. 10 ist eine Tagelöhnerwohnung von einer Stube nebst Kammer von jetzt ab auf ein Jahr an sichere Leute zu vermieten.

Eine tüchtige Wirthin wird umwut Elbing auf einem Gute gesucht, ein Näheres ist zu erfahren

Schmiedestraße No. 8.

Ein Hauslehrer wird auf einem, 4 Meilen von Elbing belegenen Landgute gesucht. Näheres erfährt man in der Expedition der Elb. Anzeigen.

Ein Hofmann wird zu Martini c. auf dem Gute Roggenhöfen bei Elbing gesucht. Hierauf Reflectirende haben sich daselbst zu melden.

Dem Pessbudsstift wurden im Juni c. an milden Geschenken überreicht: D. P. von Hohenw. 20 Sgr., Ungenannt von Rosenort 3 Pfd. Butter auch 1 Rtl., auf dem Altar gefunden 5 Sgr., Ung. aus Aschbud. 10 Sgr., J. S. von Hohenw. 10 Sgr., M. B. 2 Pfd. Butter auch 2 Sgr., Hr. F. aus Rosgart. zwei Käse auch 1 Topf Butter, dessen Dinstb. 10 Sgr., S. P. von Augustw. 5 Pfd. Butter, J. R. 2 Rtlr., K. a. Hütt 3 Rtlr., Wwe. G. a. Hohenw. 1 Topfchen Butter, J. D. 10 Sgr., M. S. a. Fischerst. 4 Pfd. Butter, J. a. Etuba 1 Schweinskopf, J. B. a. Moosbr. 4 Pfd. Butter, S. a. Steinort 12 Pfd. Butter auch 20 Sgr., J. M. a. Hohenw. 25 Sgr., J. D. daselbst 1 Rtlr., P. J. daselbst 1 Töpfchen Butter auch 10 Sgr., Ung. a. Wengeln 8 Pfd. Butter auch 5 Sgr., Ung. 1 Rtl., Mad. S. 10 Sgr., H. a. Moosbr. 1 Rtlr., K. 2 Pfd. Butter, Ung. a. Markush. 1 Topf Butter auch 1 Rtlr., S. 1 Sgr. 8 Pf., J. R. 10 Sgr., C. S. 6 Sgr., J. P. a. Thierz. Feld 20 Sgr., R. G. a. Einlage 15 Sgr., K. a. Kirchsh. 2 Käse, K. a. Ellerw. 15 Sgr., Ung. a. Markush. 1 Rtl., S. a. Augustw. 5 Pfd. Butter, Wwe. L. a. Stolbendorf 10 Sgr., M. L. a. Hohenwalde 20 Sgr. auch 10 Sgr., M. 6 Sgr., Ung. 15 Sgr., Ung. 5 Sgr., Ung. 10 Sgr., Fr. R. a. Colonie 10 Sgr., M. S. a. Dörbck 15 Sgr., P. K. 5, Ung. 1 Rtl., die Schneidergesellen-Bruderschaft 20 Sgr.

Gottes Gnade und Segen walte über jeden gültigen Geber immerdar.

Die Vorsteher.

Zweite Beilage zu No. 59. der Elbinger Anzeiger

Den 24. Juli 1841.

Die Schülerzahl betrug in Elbing am Schlusse des Jahres 1840

1) im Gymnasium	180
2) in der höheren Bürgerschule	105
3) in den beiden höheren Töchterschulen	176
4) in den 18 öffentlichen Elementar- u. Armen- schulen	1554
5) in den 3 Privatschulen, bei welchen Män- ner den Vorstand bilden, und zwar 2 für Knaben und eine für Mädchen	212
6) in den 7 Privatschulen, die von 5 Frauen und 2 Jungfrauen gehalten werden	186
7) in der Sonntagschule	15
im Ganzen 2428	

Davon haben freien Unterricht genossen 854.

Die Zahl der Lehrer betrug beim Gymnasium	12.
bei der höhern Bürgerschule	7.

Die Zahl der Lehrer u. Lehrerinnen bei den beiden höheren Töchterschulen	16.
bei den Schulen ad 4 mit Inbegriff von 12 Lehrerinnen in weiblichen Handarbeiten	32.
bei den 3 ad 5 gedachten Schulen, mit Inbegriff einer Lehrerin für weibliche Handarbeiten	6.

Die Zahl der Lehrerinnen in den Schulen ad 6.	7.
---	----

Die Zahl der Lehrer an der Sonntagschule
ist schon unter der obigen mit begriffen.

80.

Elbing, den 20. Juli 1841.

S a a f e.

In der Rauch'schen Buchhandlung zu Berlin er-
schien so eben und ist durch die Levin'sche Buchhand-
lung in Elbing zu haben:

Aktenmäßige Darstellung

der
wegen Ermordung
des

**Bischofs von Ermland
Stanislaus von Hatten**

wider den Schneidergesellen Kühnapfel
geführten Untersuchung.

12. geh. Preis 10 Sgr.

Ämtliche Verfügungen.

Da von den zur Deckung der Schulden der Heil.
Dreifönigen-Kirche pro 1840 ausgeschriebenen Gemein-

de-Beiträgen, unserer Aufforderung vom 29. März c.
ungeachtet, noch ein bedeutender Theil im Rückstande
ist, die Kirchenkasse aber dieses Zuflusses dringend be-
nötigt ist, so werden die Restanten hierdurch nochmals
aufgefordert, die Zahlung ihrer Beiträge bis spätestens
zum 1. August c. an den Kirchenvorsteher Herrn Wlad-
sack zu leisten, da nach Ablauf dieses Terms der
exekutivischen Einziehung nicht länger Anstand gegeben
werden kann.

Elbing, den 20. Juli 1841.

Der Magistrat.

Es soll die Lieferung des zur Straßen-Beleuch-
tung erforderlichen Brennols im Termin Montag den
2ten August c. um 11 Uhr Vormittags zu Rathhause
vor dem Herrn Stadtrath Alberti ausgeteilt und dem
Mindestfordernden überlassen werden. Die Liefes-
ranten, welche hierzu eingeladen werden, haben bis zum
31. Juli c. eine Probe des zu liefernden Hansöls ver-
segelt und mit ihrem Namen bezeichnet in unserer Re-
gistratur einzureichen.

Elbing, den 19. Juli 1841.

Der Magistrat.

Montag den 26. Juli. Vormittag um 10 Uhr
sollen im Hospital zum Heil. Geist circa 20 Centner
vorjähriges gut gewonnenes Heu in öffentlicher Auction
an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Deputation des Hospitals zum Heil. Geist.

Die Robrnutzung auf unserer am Hasenhaufe ge-
legenen Kampe wird Mittwoch den 28. d. an Ort und
Stelle ausgeteilt werden.

Elbing, den 23. Juli 1841.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

3000 Thlr. Laurenzische Stiftungsgelder sind am 2.
Januar k. J. gegen hypothekarische Sicherheit zinslich
zu begeben.

Der Vorstand der Armen-Kasse.

Circa 1 Morgen Winter-Roggen, zwischen der
Königsberger Chaussee und dem Anger, habe ich auf
dem Halm zu verkaufen. J. F. Rogge.

Die 2 Stuben, welche Herr D. E. Neumann
bewohnt, und die Wohnung von 2 Stuben, Küche,
Kammer und kleinem Hofraum, welche Herr Gra-
bowski bewohnt, sind noch zu Michael zu vermieten
bei E. F. Kirschstein,

am Friedr. Wilh. Plaz.

Eine Stube mit auch ohne Möbel und Kammer
ist Michaeli billig zu vermieten bei

S. H. Levy Wwe.

Von der Frankfurter Messe erhielt
die dort mit großer Sorgfalt ein-
gekauften neuen Waaren, wodurch mein
Waaren-Lager aufs vollständigste as-
sortirt ist. Ein außerordentlich gün-
stiger Einkauf setzt mich in den Stand
sehr billige Preise zu stellen.

A. E. Fülborn.

Portorico in Rollen a 10 Sgr.,
Barinas in Rollen a 18, 20 und
22 Sgr, Cigarren und Schnupf-
Tabacke zu div. Preisen, so wie eine
Auswahl von Rauchtabacken von
2 bis 24 Sgr. pro Pfund, deren
Qualität nicht wie es jetzt so oft
der Fall ist, in dem viel verspre-
chenden buntfarbigen Etiquett, son-
dern in der Waare selbst zu suchen
ist, empfehlen einem geehrten Pub-
lico zur geneigten Beachtung
Klein et Aschmann,
alter Markt No. 62.

Meine neuen Waaren von der
Frankfurter Messe habe ich bereits er-
halten.

S. J. Gotthilff jun.

Den Empfang meiner neuen Waaren von
der jetzt beendeten Frankfurter Messe zeige ich hie-
mit ergebenst an, und empfehle ich mein vollstän-
dig sortirtes Lager in den neuesten Mode-Artikeln
als auch in allen zur Stickerei gebörenden Gegen-
ständen, wovon in allem die billigsten Preise zu
stellen versichert
H. D. Hirsch.

So eben erhielt ich eine große Auswahl der fein-
sten parfümirten Wasch- und Rasir-Seifen in allen
Blumen-Gerüchen. — Zum Weiß- und Weichmachen
der Haut und vorzüglich geeignet zum rasiren.

Extrait Eau de Cologne, Pomaden, Stangen-
und Bartpomaden empfiehlt
Wintner,
Wasserstraße No. 87.

Mein Tuch-Lager ist durch den
Einkauf auf der Frankfurter Messe
aufs Neue bestens assortirt, und em-
pfehle ich dasselbe, trotz der Steige-
rung der Wolle, zu den früheren sehr
billigen Preisen. A. E. Fülborn.

Durch die Ankunft der neuen
Waaren von der Frankfurter Messe
ist mein Manufaktur- und Mode-
Waarenlager bereits wieder aufs
schönste und beste assortirt.

J. Hirschberg,

Schmiedestraße No. 18.

Von den beliebten dunkeln ech-
ten Cattunen a 2½ Sgr. pro Elle
sind wieder bedeutende Sendungen
eingetroffen bei

J. Hirschberg,

Schmiedestraße No. 18.

Aus der Bierbrauerei des Herrn Otto Fr.
Dreweke in Danzig habe ich heute eine Sendung
Bairisch Bier erhalten, und verkaufe dasselbe,
die ganze Tonne 6 Rtlr. 20 Sgr.,
• halbe dito 3 Rtlr. 10 Sgr.,
• ¼ Quartflasche — 1½ Sgr.

J. D. Schmidt,

Innern Mühlendamm.

Der Nachlaß des verstorbenen Joh. Roschorreck
soll Sonntag den 25. d. M. Nachmittags 4 Uhr in
dem Hause Heil. Leichnamstraße No. 84. gegen gleich
baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige
eingeladen werden.

Mein Haus, Königsbergerstr. No. 19, worin eine
Bäckerei betrieben, nebst einem ¼ Morgen großen Gar-
ten, bin ich Willens zu verkaufen.

Wittwe Knoch.

In dem Hause No. 35. heilige Leichnamstraße
ist noch eine separirte Wohngelegenheit von einer Stube
mit Küche, Kammer, Keller und Boden durch mich zu
vermieten.

D. F. Eilers.



Junkerstraße No. 26 ist parterre eine freundliche Vorderstube nebst Kabinet und möblirt an einzelne Personen vom 1sten k. Mts. zu vermieten.

Das Grundstück No. 11. auf dem innern Werberge ist im Ganzen oder auch getheilt zu vermieten. Jacobsen, Junkerstraße No. 24.

In der obern Gelegenheit der Stadtschmiede sind 5 Stuben, 2 Küchen, Böden und Keller im Ganzen auch getheilt von Michaeli c. durch mich zu vermieten.

Marock, Fischerstraße No. 6.

Sechs Köpfe gutes Pferdeheub sind zu verkaufen, und 8 Morgen Grummut in 2 umgrabenen Tefeln, zur Weide für Pferde und Jungvieh zu vermieten bei Frenzel in Elementfahre.

Die auf dem innern St. Georgendamm hieselbst belegene Brandstelle von dem im Laufe des v. Mts. abgebrannten Grundstück neben der Brandenburger Brücke, wozu ein kleines Gärthchen gehört, sind die Besitzer Willens mit dem dazu gehörigen Brandgilde zu verkaufen, und belieben sich Kauflustige hiezu zu melden. Kleine Hommelstraße No. 2.

Der Fuchsspeicher ist zum 1. October c. zu vermieten. Barth.

In dem Friesischen Hause, Wasserstraße No. 10. sind Stuben zu vermieten. Barth.

In dem ehemaligen Nicolowstischen Hause, Neustädtische Schulstraße No. 6. ist 1 Stube zu vermieten. Barth.

In dem Stielmannschen Hause, gr. Ziegelscheunestraße No. 2, ist 1 Stube zu vermieten. Barth.

In dem Hause Heiligegeiststraße No. 11 ist eine Wohngelegenheit von zwei freundlichen Zimmern, zwei Kabinetten nebst Küche, Boden, Keller und Hofraum zum 1. October d. J. zu vermieten und wird nähere Auskunft in der Brückenstraße No. 6 erteilt von Barth.

Fischerstraße No. 6. ist eine Wohngelegenheit von mehreren Zimmern an eine stille Familie zu vermieten.

Dienstag den 27. Juli N. M. 3 Uhr soll in Neustädter Felde 1 Morgen Sommer-Weizen auf dem Halm verkauft werden; hierauf Reflektirende belieben sich am genannten Tage kurz vor 3 Uhr im Gasthause „Palmbaum“ zu versammeln, um sich von hier nach dem gedachten Morgen zu begeben.

Eine Wohnung Vell- Etage von 3 Stuben und Zubehör, ingleichen eine Wohnung von 3 Stuben, 2 Kaminern und Zubehör sind zum 1. October c., zwei meublirte Stuben Vell- Etage sofort billig zu vermieten. Friedrich Wilhelms-Platz No. 7.

Das eine halbe Meile von Elbing belegenes blissement: Friede's Ziegelei, 2½ Hufen Culm. ist mit vollständigem Inventarium und der wohl eingerichteten und im besten Betriebe bestehenden Ziegelei-Fabrik aus freier Hand zu verkaufen, und die nähern annehmblichen Bedingungen sind bei Herrn N. Albrecht, Fleischerstraße, oder auf dem Gute selbst zu erfahren.

Ein freundliches Logis von drei bis vier Zimmern nebst Küche, Keller etc. wird von Michaeli ab gewünscht. Offerten erbittet sich

Fr. L. Levin.

600 Rthl. sind gegen pupillarische Sicherheit zu begeben durch Hintz,

Herrenstrasse No. 49.

Saure Gurken sind zu haben bei Krampf am alten Markt.

Zwei Lehrlingen fürs Materialgeschäft weise ich sofort Unterkommen nach. J. T. Zimmer.

Ein Grundstück im Grubenhagen mit 2½ Morgen Land ist zu verkaufen durch

J. T. Zimmer.

Eine Gelegenheit von 2 Stuben, Küche, Kammern, ist von Michaeli ab, an eine stille Familie, zu vermieten, am Markthor No. 2.

Ein Halbwagen ist zu verkaufen von

W. G. Mnioch.

Ein großes, starkes Arbeitapferd ist zu verkaufen lange Niederstr. No. 26. G. L. Küster.

Drei fette Schweine sind zu verkaufen Junkerstraße No. 45.

Innern St. Georgendamm No. 2. sind drei gute Ziegen billig zum Verkauf.

Ein schon gebrauchter Halbwagen mit Vorderverdeck ist zu verkaufen bei Sattler Abraham in der Fischerstraße.

Ein Reitpferd nebst Sattel und Stall-Mensilien ist sofort zu verkaufen; näheres bei Herrn Bernich.

Liepmann Maas & Meyer Hartstein sind hier mit 35 Stück Litthauischen Pferden angekommen bei Herrn Ziegegowski in Ellerwald an der Obertrist und halten sich auf bis den 29. dieses Monats.

Der Pferdehändler Simon ist angekommen mit 25 Stück Litthauischen Pferden bei dem Herrn Dorra in Reuhoff und bleibt bis den 29. da stehen.

Beer Meißner ist mit 40 Pferden aus Litthauen hier angekommen und bleibt bis zum Donnerstag den 29sten in Hoppenau bei Herrn Hinz.

Ein Knabe, der Lust zur Tischler-Profession hat, findet sofort ein Unterkommen bei

Zischler, Orgels- und Clavierbauer J. Sachs.

Ein Bursche, der die Züchner-Profession erlernen will, melde sich innern Marienburger Damm No. 2 beim Züchnermeister Peters.

der 1. Klasse 84. Lotterie sind
 O. auf No. 37482.
 O. auf No. 15947; 37499; 44750; 58341;
 58451; u. 103158 gewonnen.
 Zur 2ten Klasse sind noch einige Kaufloose zu
 haben bei
 Joh. F. Silber.

Vom 1. August c. ab werde ich des Sonntags
 in den Vor- und Nachmittags-Stunden ange-
 henden Handwerfern Privat-Unterricht im

Schreiben und Zeichnen.

ertheilen. Wer an diesem Unterricht Theil nehmen
 will, melde sich bei mir vor Beginn desselben, wo ich
 das Nähere bekannt machen werde. J. Spiess.

Zeichnen- und Schreiblehrer.
 (Kurze Heiligegeiststraße No. 24.)

Dambizen.

Heute, Sonnabend und übermorgen Montag
 wird die Familie Walter aus Böhmen jedes-
 mal von 4 Uhr Nachmittags ab in Dambizen
 musikalische Unterhaltungen mit 3 Harfen und
 Gesang zu geben die Ehre haben. Entree nach
 Belieben. Um gütigen Besuch bittet

Verehelichte Zopf.

Garteneröffnung.

Dem hochgeehrten Publico zeige ich hie-
 mit ganz ergebenst an, wie ich nun meinen
 Garten am Mühlenort völlig neu eingerich-
 tet und zur Aufnahme hochgeehrter Gäste
 aufs Beste in Stand gesetzt habe und Mor-
 gen Sonntag den 25. d. M. denselben mit
 einem Concert, ausgeführt von dem Musik-
 chor des Herrn Urban, eröffnen werde. Für
 gute Speisen und Getränke werde ich aufs
 Beste sorgen, so auch für prompte Bedie-
 nung. Eintrittsgeld die Person 1 Sgr. An-
 sang um 5 Uhr.

Brand.

Groß Tanzvergnügen.

Morgen Sonntag findet in meinem Saal, in
 welchem jetzt ein neuer Fußboden gelegt und der
 Abends brillant erleuchtet wird, groß Tanzvergnü-
 gen statt. Bitte um gütigen Besuch. Entree
 1 Sgr. Anfang 4 Uhr. Krickbahn.

Morgen Sonntag wird die Familie Walter aus
 Böhmen in Vogelsang, von 3 Uhr Nachmittags

ab eine musikalische Unterhaltung mit drei Harfen und
 Gesang zu geben die Ehre haben. Entree nach Belieben.

Konzert-Anzeige.

Montag den 26. findet in meinem Garten von
 Nachmittag um 4 Uhr an Concert statt. Entree
 nach Belieben. Um gütigen Besuch bittet
 Hinterlach.

Montag den 26. d. M. findet im Sanssouci großes Concert

statt, wozu ein hochgeehrtes Publikum ganz erge-
 benst einladet. Entree 1 Sgr. Mann.

Montag den 26. d. Mts. Nachmittags ist in
 der Neuen-Welt, bei günstiger Witterung,
 Concert mit einem wohl besetzten Orchester. Um
 zahlreichen Besuch bittet ganz ergebenst

Der Gastwirth Schulz.

Sonntag den 25. Juli findet Tanzvergnügen im
 Bollwerkstruge statt, welches ich gehorsamst anzeige.

Bollwerkstrug, den 22. Juli 1841.

Schröter.

Am 12. d. M. hat sich einer meiner Gäste den
 Spaß gemacht, einen rothen Regenschirm, der ihm nicht
 gehört, mitzunehmen. Ich ersuche denselben, um Un-
 annehmlichkeiten zu vermeiden, mir den Schirm wieder-
 zum zuzustellen. Gastwirth Schöneich.

Bei dem St. Elisabeth-Hospital sind in den
 Monaten April, Mai, Juni c. an milden Gaben
 eingekommen: 1) von A. 15 Sgr., 2) von F. 15 Sgr.,
 3) von G. aus Hohenwalde 20 Sgr., 4) von P. R.
 5 Sgr., 5) von T. 2 Rtl., 6) von G. 5 Sgr., 7)
 von P. aus B. 20 Sgr., 8) von A. 10 Sgr., 9)
 von R. 5 Sgr., 10) von B. 15 Sgr., 11) von W.
 aus C. 20 Sgr., 12) von P. 5 Pfd. Butter, 13)
 von W. 2 Rtl., 14) von Ungenannten 20 Sgr., 15)
 von P. 2 Rtl., 16) von R. 1 Rtl., 17) von P. 5
 Sgr., 18) von G. 1 Rtl., 19) von G. 3 Sgr., 20)
 von R. 15 Sgr., 21) von T. aus D. 1 Scheffel
 graue Erbsen, 22) von B. 8 Pfd. Butter, 23) von W.
 1½ Pfd. Butter, 24) von R. 3 Pfd. Butter, 25) von
 J. 3 Pfd. Butter, 26) von S. 1½ Pfd. Wurst,
 27) von J. 4 Pfd. Butter, 28) von J. 10 Sgr.,
 29) von R. 1 Rtl., 30) von A. 12 Sgr., 31) von
 A. 15 Sgr., 32) von J. 5 Sgr., 33) von Ungenan-
 nten 10 Sgr., 34) vom Unbekannten 1 Rtl., 35) von
 A. S. 1 Topf Butter.

In dankbarer Anerkennung bringen wir dies zur
 öffentlichen Kenntniß.
 Die Vorseher des St. Elisabeth-Hospitals.